

Christliches Sozialwerk^o

CSW regional

Die Zeitschrift der Region Collm

Ausgabe 02 | 2025



Die Torgauer Täubchen
Städtisches Projekt zur Bestandskontrolle
Seite 4

Foto: bagal / pixelio.de

Großauftrag



Seite 6

Composer



Seite 9

Praktikum



Seite 10

Miteinander



Seite 11

Was ist los in der Region?



kurz und knapp...

Inklusionstag in Torgau

Wir sind wieder mit dabei, wenn der vierte Inklusionstag am 16. Mai 2025 an den Start geht. Zahlreiche Akteure gestalten ab 10 Uhr ein buntes Programm auf dem ehemaligen LAGA-Gelände. Ab 18 Uhr findet dann auf der Naturbühne das musikalische Vielsaitig-Festival statt. Der Eintritt ist frei.



Das Christliche Sozialwerk beim Firmenlauf

Am 25. Juni 2025 startet der diesjährige schnelleStelle.de-Firmenlauf. Ab 18 Uhr geht's los vom Festplatz am Cottaweg. Die Strecke führt über einen 4,7 km langen Rundkurs. Mitmachen zählt; und gewinnen werden wir auf jeden Fall, denn auch in diesem Jahr werden sich zahlreiche Mitarbeiter und Klienten des CSW gemeinsam an dem Event beteiligen.



Liebe Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter und Freunde unserer Einrichtungen und Dienste!



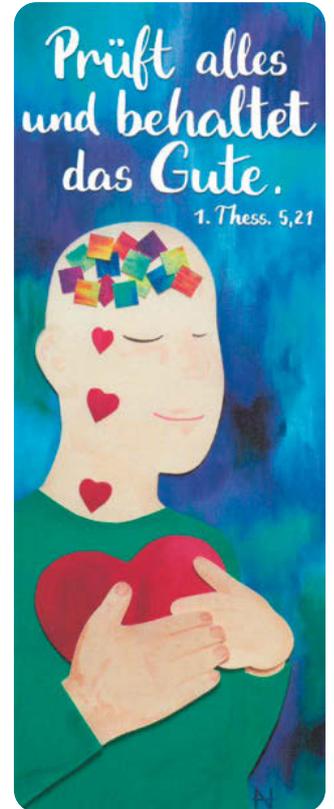
Die Jahreslosung der christlichen Kirchen wird von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen ausgewählt. - Die Losung für dieses Jahr stammt aus dem Neuen Testament. „**Prüft alles und behaltet das Gute**“, schreibt Paulus in seinem Brief an die junge Gemeinde in Thessalonich. „... tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann.“

Die Worte von Paulus laden dazu ein, mit Offenheit und Bedacht in die Welt zu blicken, aber auch auf uns selbst. Nicht sofort urteilen, sondern eingehend prüfen. - Was ist gut? Was hat Bestand? Was bereitet mir oder anderen Sorgen und Ängste?

Prüft alles und behaltet das Gute. Unsere Vorurteile und Fehler dürfen wir loslassen. Wir Christen glauben daran, dass wir sie an Jesus „abgeben“ können und auf seine Güte hoffen. Wir dürfen frei werden, damit wir das Gute im Blick behalten. Jeden Tag neu.

Herzliche Grüße und ein gesegnetes Osterfest,
auch im Namen des Redaktionsteams

Frank Eggert



Impressum

Christliches Sozialwerk^o

CSW regional – Die Zeitschrift der Region Collm

Herausgeber:

CSW – Christliches Sozialwerk gGmbH
Regionalverwaltung Collm
Belgerner Straße 9 / 10
04889 Sitzenroda



Redaktion:

F. Eggert

Layout, Satz und Druck:

CSW – Christliches Sozialwerk gGmbH
WfbM Sankt Michael
Prager Straße 390
04289 Leipzig

Das CSW im Internet:

www.christliches-sozialwerk-ggmbh.de

beraten*

lernen*

wohnen*

arbeiten*

Anregungen und Kritik senden Sie bitte an das Redaktionsteam
(Kontakt über Herrn Eggert unter wh.st.elisabeth@christliches-sozialwerk-ggmbh.de)

Die Torgauer Täubchen

Im Rahmen unseres Gartenprojektes ziehen Mitarbeiter und Bewohner des Wohnheims Sankt Marien in Sitzenroda ab und an hinaus in die weite Welt, um interessante, thematisch passende Projekte kennenzulernen.

Als wir im Kollegenkreis von unserem geplanten Bildungsprojekt zu den Torgauer Stadttauben berichteten, zeigte sich eine größtenteils ablehnende Haltung zum Thema „Versorgen der Tauben innerhalb von Städten“. - Die grauen, gefiederten Freunde spalten die Geister. Oft als „Ratten der Lüfte“ bezeichnet, sind sie nicht so gern gesehen.



Ursprünglich stammen Tauben aus Fels- und Küstengebieten. Somit ähneln die steilen Hauswände und Fassaden ihrem natürlichen Lebensraum. Der Mensch züchtete sie zu Haus- und Brieftauben; und oftmals sind die Tauben der Städte Nachkommen von diesen Haustieren oder „gestrandete“ Briefsporttauben.

Seit 2005 betreibt Torgau als erste Stadt der neuen Bundesländer ein sehr interessantes Taubenprojekt. Die Hintergründe wollten wir gerne genauer verstehen und besuchten im letzten Jahr Herrn Plaszkorski vom Bereich Natur- und Artenschutz. Der Sachbearbeiter im Planungs-

amt hatte unsere Einrichtung schon einmal zur Beratung bei einer Fledermausthematik besucht. Auch zum Thema „Torgauer Täubchen“ gab er uns sehr informative Antworten auf all unsere Fragen.

Wir besichtigten den ebenerdigen Taubenschlag in Nordwest und füllten die Futterschalen auf. Das große Ziel des Projektes ist die Anzahl der im Stadtgebiet lebenden Tiere an Schwerpunkten zu regulieren und somit eine wirksame und dauerhaft tiergerechte Bestandskontrolle zu erreichen.



Das Konzept der Stadt Torgau besteht aus:

- Einrichtung betreuter Taubenschläge mit Gelege-Kontrolle und Austausch
- artgerechte Fütterung der Tauben in den Schlägen
- regelmäßige Bestandskontrolle
- Säuberung und Desinfektion des Schlages und der Nistplätze

Verschiedene andere Städte haben die Erfahrung gemacht, dass durch Tötungen reduzierte Schwärme aufgrund ihrer hohen Fortpflanzungsrate von bis zu 7 Bruten im Jahr die frühere Anzahl der Tauben schon nach wenigen Wochen wieder erreichen. Demzufolge entschied man sich für eine langfristige und nachhaltige Umgangsweise. Die Betreuung des Taubenprojektes soll helfen, Konflikte zu lösen und einen überschaubaren und gesunden Bestand von Tauben zu halten

Vorteile:

- Der Nachwuchs wird eingeschränkt durch den Austausch der Eier in Gips Eier. Dadurch wird eine dauerhafte Reduzierung des Bestandes angestrebt.
- Der Taubenkot wird zum größten Teil im Schlag abgesetzt. Die Stadt bleibt sauber.
- Artgerechtes Futter und regelmäßige Desinfektion der Schläge erhalten die Population gesund und beugen der Verbreitung von Krankheitserregern vor.

Die Standorte der Schläge sind:

- Dachboden Torgauer Rathaus (seit 2005)
- Dachböden des Schloss Hartenfels (seit 2006)
- Wohngebiet Torgau Nordwest



Wir waren sehr erstaunt über die Hintergründe und die Vorteile der Betreuung von Tauben in der Stadt und wünschen den Verantwortlichen und den Betreuenden weiterhin beste Erfolge. Wir hoffen, auch bei den Lesern des Artikels eine verständnisvolle Haltung zum „Versorgen der Tauben in der Stadt“ zu fördern.

Euer GartenK(n)iesel



Erster Großauftrag am Klebebinder

Heute ist ein ganz besonderer Tag für uns in der Werkstatt Sankt Michael: Der erste große Auftrag für unseren neuen Klebebinder ist angekommen! Seit Wochen bereiten wir uns darauf vor; und jetzt können wir endlich loslegen. Es fühlt sich toll an, dass unsere Arbeit geschätzt wird und wir eine so wichtige Aufgabe übernehmen dürfen.

Der Klebebinder ist ein spannendes Gerät. Er hilft uns, lose Blätter in fertige Bücher zu verwandeln. Aber ganz ohne uns funktioniert er natürlich nicht. Jeder von uns hat eine wichtige Aufgabe im Prozess. Manche von uns sortieren und überprüfen die Seiten, andere bedienen die Maschine, und wieder andere kümmern sich darum, dass alles sauber und ordentlich verpackt wird.

Am Anfang war der Umgang mit dem Klebebinder gar nicht so leicht. Wir mussten erst lernen, wie man ihn richtig einstellt und wie wir zusammenarbeiten können, damit das Endergebnis perfekt wird. Es gab auch Momente, in denen etwas nicht sofort geklappt hat, aber wir haben nie aufgegeben. Mit der Unterstützung unserer Kollegen und Betreuer haben wir immer weiter geübt, und jetzt wissen wir genau, was zu tun ist.

Dieser Großauftrag ist für uns ein großer Schritt. Er zeigt uns, dass wir in der Lage sind, auch



anspruchsvolle Aufgaben zu übernehmen. Es macht uns stolz zu sehen, wie wichtig unsere Arbeit ist und wie sie am Ende bei den Kunden ankommt. Wir fühlen uns ernst genommen und wertgeschätzt; und das motiviert uns, jeden Tag unser Bestes zu geben.

Wir freuen uns riesig über die Chance, Teil dieses großen Projekts zu sein. Es ist ein tolles Gefühl zu wissen, dass wir etwas schaffen, das von vielen Menschen genutzt und gesehen wird. Und wer weiß; vielleicht ist das erst der Anfang von noch größeren Aufgaben, die wir hier zusammen umsetzen können!

Das Team der Leipziger Druckerei



Vivendi PD im Fachbereich Arbeiten



Bereits seit einigen Jahren ist die Software „Vivendi“ im CSW im Einsatz. Vivendi besteht aus verschiedenen Bausteinen für Planung und Dokumentation (PD), Personaleinsatzplanung (PEP) und Abrechnung (NG), die über eine gemeinsame Datenbank verknüpft sind.

Im Juni 2020 startete das Projekt, Vivendi PD im Fachbereich Arbeiten einzusetzen. Die gebildete Projektgruppe verfolgte dabei wesentliche Ziele, die mit der Einführung der Software erreicht werden sollen. So sollte die Dokumentation weniger zeitaufwendig sein. Gleichzeitig befinden sich dann alle Informationen an einer Stelle und niemand muss doppelt oder mehrfach dokumentieren. So gehen auch keinerlei Informationen verloren. Eine ganz individuelle Planung und Dokumentation der Arbeit der Werkstätten ist gesichert und auf die wesentlichen Informationen konzentriert.

Im Verlauf der nächsten Monate wurden, gemeinsam mit dem Projektverantwortlichen des Softwareunternehmens Connext Herrn Steudel, die Anforderungen an die Software für den Fachbereich Arbeiten mehr und mehr definiert. Einmal monatlich traf sich die Projektgruppe. Es wurde geprüft und diskutiert, wie bestehende Prozesse und Verfahren in der Software umgesetzt werden können. Ebenso wurde darauf geachtet, die Lebenswelten Wohnen und Arbeiten in der Software getrennt zu halten und hier keinen „gläsernen Klienten“ zu schaffen.

Im Herbst 2021 wurde die Software als Pilotphase in der Werkstatt Sankt Martin eingeführt. Diese Werkstatt bot sich aufgrund der Größe und der Mitarbeit des Einrichtungsleiters in der Projektgruppe als Piloteinrichtung an.

Die Einführung startete mit zwei tagesfüllenden Schulungen, in denen aktiv im System gearbeitet wurde. Zur Unterstützung der Anwendung wurden für die einzelnen Prozesse Schritt-für-Schritt-Anleitungen erstellt und im Handbuch hinterlegt.

Nach etwa einem Jahr Pilotphase mit begleitender Weiterentwicklung und bestmöglicher Fehlerbeseitigung wurde Vivendi PD auch in den Werkstätten Sankt Michael Leipzig, Sankt Nikolaus Kamenz, Sankt Mauritius Zwickau und Sankt Josef Dresden eingeführt. In jeder WfbM bestand die Einführung für mehrere Mitarbeitergruppen aus jeweils zwei Schulungstagen. Die ersten noch mit Unterstützung durch Herrn Steudel; später dann gänzlich in Eigenleistung. Im Januar 2025 konnte mit der letzten Schulung in Sankt Josef die Einführung von Vivendi PD im Fachbereich Arbeiten abgeschlossen werden. Damit sind jetzt alle Werkstätten auf dem gleichen Stand.

Entstanden ist so eine gut funktionale Version für den Fachbereich Arbeiten, deren Entwicklung jedoch immer weitergeführt wird.

H. Lehniger



Wichtige Fähigkeiten üben

Seit einigen Jahren findet bei uns im Wohnheim Sankt Elisabeth in Wernsdorf das Angebot „Kulturtechniken“ statt. Dafür treffen wir uns aller zwei Wochen am Montagnachmittag für eine Stunde in unserem Hobbyraum. Wir erhalten dabei regelmäßig von Frau Pfütze ehrenamtliche Unterstützung.



Wir üben unter anderem das Lesen, das Schreiben und das Rechnen. Mit Hilfe von verschiedenen Arbeitsblättern wollen wir diese wichtigen Fähigkeiten festigen.



Zu Beginn standen grafomotorische Übungen im Vordergrund, um den Stift sicher mit der Hand auf dem Papier zu bewegen und „Zeichnungen“ zu erzeugen. Diese Schwungübungen sind nach wie vor sehr beliebt.

Beim Rechnen ist es einigen Teilnehmern möglich, den Zahlenraum bis 100 zu erfassen und Aufgaben zu lösen. Hilfsmittel, wie unsere Finger oder Rechenstäbchen, sind natürlich erlaubt.

Mit Hilfe von kleinen Texten üben wir das Lesen und unterstützen uns gegenseitig. Zusätzlich werden auch Fähigkeiten, wie Konzentration und Ausdauer gefördert. Je nach Tagesform benötigen wir mal kleine und mal große Pausen. Spaß und Freude stehen dabei immer an erster Stelle!

M. Friedrich



Mit dem Körper Musik erzeugen

...das geht seit dem Herbst 2024 in dem Wohnheim Sankt Marien in Sitzenroda durch den Motion Composer. - Der Motion Composer ist ein Gerät, welches Bewegungen in Musik und andere Klänge übersetzt. Über zwei Kameras werden jeder Schritt, jede Handbewegung oder jedes Augenblinzeln erkannt und sofort hört man, wie man sich bewegt.



Alle Menschen, mit oder ohne Behinderung können das Gerät nutzen. Da es sehr feinfühlig eingestellt werden kann, können sich auch Bewohner, die vordergründig im Rollstuhl sitzen oder in ihrem Bett liegen, wunderbar ausdrücken. Andere können durch gezielte Bewegungen einzelne Geräusche auslösen. So kann jeder ohne viel Übung ein Instrument spielen und mit den eigenen Bewegungen die passende Musik erzeugen.

Der Eine mag besonders den Gitarrenklang; aber man kann auch ein Schlagzeug oder Tiergeräusche erklingen lassen. In der Zukunft kommen immer mehr Geräusche hinzu, sodass man auch bekannte Lieder durch Bewegungen zum Leben erwecken kann. Durch das Einstellen von Akkorden zu bestimmten Bewegungen lassen sich auch eigene Lieder zusammenstellen und mit vielen möglichen Instrumenten spielen.

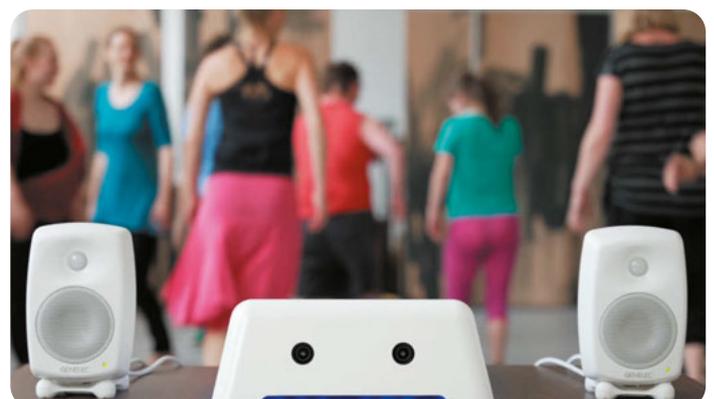
Entwickelt wurde der Composer von Robert Wechsler, ursprünglich Tänzer und Choreograph, der es für Theateraufführungen nutzte. Heute arbeitet er daran, das Gerät weiter zu entwickeln. So kommen immer wieder neue Möglichkeiten des Ausdrucks hinzu.



Die Anschaffung des Motion Composers wurde mitfinanziert aus Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes; sowie anteilig aus privaten Spenden und Eigenmitteln. Herzlichen Dank an alle, die dies ermöglicht haben. Übrigens: Zum Regionalen Sport- und Begegnungsfest in Sitzenroda gibt es auch einen Stand, an dem der Motion Composer ausgiebig getestet werden kann.

M. Rosca

Der QR-Code aus dem Handbuch des Gerätes führt Sie zu einigen Videos und Klangbeispielen:



Über die Wirkung von Praktika

Praktika in unseren Einrichtungen sind für junge Menschen in ihrer Ausbildung oft der erste Berührungspunkt mit dem Thema „Behinderung“. Meist ist es für sie eine wichtige Lebenserfahrung, und nicht selten eröffnen sich neue Denkrichtungen, die einem Leben eine ungeplante, neue Richtung geben können. Auszüge eines Praktikumsberichtes von Herrn Anton Almendinger, der ein mehrwöchiges Schülerpraktikum in unserer Einrichtung absolvierte, sollen folgend vorgestellt werden. Die zitierten Auszüge veranschaulichen diesen Veränderungsprozess in sehr guter Weise.

Aus der Einleitung:

„(...) Ich hatte vor dem Einsatz kaum Kontakt mit Menschen mit Behinderung. Deshalb konnte ich mir den Ablauf des Einsatzes zuvor nur schwer vorstellen. Ich war einerseits neugierig, wie die Zusammenarbeit mit den Menschen ablaufen würde, andererseits war ich zu Beginn aber auch unsicher, wie mich die Menschen aufnehmen würden. Würden sie mich gleich ansprechen und sich für meine Anwesenheit interessieren? Oder wären sie vielleicht eher schüchtern, sodass ich langsam auf sie zugehen müsste? Ich war mir zudem unsicher, ob ich den Menschen wirklich helfen könnte. Welche Aufgaben würden mich erwarten? Müsste ich mir selbst eine Aufgabe suchen? Ohne eine klare Vorstellung bin ich am ersten Tag in die Werkstatt gefahren, in der Hoffnung, gute Erfahrungen zu machen und über Menschen mit Behinderung zu lernen.“



Aus dem Resümee:

„(...) Rückblickend hat das Praktikum meine Sichtweise auf Menschen mit Behinderungen stark verändert. Vorher hatte ich wenig Kontakt mit ihnen und wusste nicht genau, was mich erwarten würde. Ich stellte fest, dass jede Person individuelle Stärken und Talente besitzt, und dass Menschen mit Behinderung oft unterschätzt werden.“

Diese Erfahrung müssten mehr Menschen machen, denn in der Öffentlichkeit gibt es immer noch zu viele Berührungsängste, die aus meiner Sicht vollkommen unbegründet sind. Persönlich habe ich gelernt, geduldiger und aufmerksamer zu sein. Besonders der Umgang mit Menschen, die sich nur eingeschränkt verständigen können, hat mir gezeigt, wie wichtig nonverbale Kommunikation ist. Ich habe außerdem gelernt, offen und empathisch auf andere Menschen zuzugehen.

Insgesamt war das Praktikum eine sehr wertvolle Erfahrung. Ich

denke, über Menschen mit Behinderung kann man am besten durch direkten Kontakt und praktische Erfahrungen lernen. Die Zeit in der Werkstatt hat mir viele wertvolle Erkenntnisse vermittelt und ich bin dankbar für die Begegnungen, die ich dort machen durfte. Die Offenheit und Herzlichkeit der Menschen in der Werkstatt haben mich beeindruckt, und ich werde diese Erlebnisse sicher noch lange in Erinnerung behalten. Ich kann jedem nur empfehlen, ein Praktikum in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu machen. Es ist eine bereichernde Erfahrung, die nicht nur den eigenen Blick auf die Welt verändert, sondern auch zeigt, wie wertvoll und wichtig Inklusion in unserer Gesellschaft ist.“

Wenn ein Praktikum, diese oder ähnliche Wirkungen entfaltet, wenn dann die gemachten Erfahrungen im Lebensumfeld der Praktikanten Verbreitung finden, dann ist ein Praktikum auch ein Schritt zu der von uns angestrebten allgemeinen gesellschaftlichen Sensibilisierung für Menschen mit Behinderungen.

M. Trummnitz

Gemeinsame Freizeitgestaltung und Kaffeeklatsch

Integration... immer ein wichtiges Thema in unserer heutigen Zeit; leider noch nicht selbstverständlich und mitunter gar nicht so einfach!

Der Volkssolidarität Torgau ist es gelungen, Angebote zu schaffen, welche für alle Altersgruppen, verschiedenste Interessen und Menschen mit Beeinträchtigung gleichermaßen Interessant sind.

Auch einige Bewohner und Gruppen unseres Wohnheimes Don Bosco haben schon an den vielseitigen und ansprechenden Angeboten in der Bastion 7 teilgenommen. So stehen hier unter anderem ein Strick- und Häkelkurs, ein Töpferkurs, ein Bastelnachmittag und ein Familien-Spielenachmittag zur Auswahl.

Vor allem unsere Seniorengruppe besucht seit einiger Zeit regelmäßig mit Begeisterung einmal monatlich den Strick- und Häkelkurs und den wöchentlichen Spielenachmittag bei Kaffee und Kuchen.

Schon bei unserem ersten Besuch fühlten wir uns herzlich aufgenommen und es entstanden ganz ohne Scheu gute Gespräche untereinander.

Unsere Senioren kannten bereits einige der Kursteilnehmer. So trafen sie hier zum Beispiel auf ehemalige Mitarbeiter des Piusstiftes, der Lebenshilfe oder aus dem Einzelhandel in Torgau.

Angeregt unterhalten sie sich über frühere Zeiten, erkundigen sich nach ihrem Leben und ihrem Wohlbefinden, nach dessen Rentenalltag und zu wem man noch so alles Kontakt hat.

Die Kursleiterin zeigt den Senioren einfache Strick- und Häkeltechniken. In gemütlicher Runde gibt es Kaffee, Kuchen und manchmal auch ein „Eierlikörchen“!

Die eigenen Strickutensilien und Wollspenden können mitgebracht werden, sodass keine Kursgebühren anfallen.

Auch der Spielenachmittag ist für unsere Senioren ein beliebter Treffpunkt, bei dem ein buntes Angebot an Gesellschaftsspielen zum gemütlichen Beisammensein einlädt. Die Nachmittage vergehen immer wie im Flug. Auch zukünftig werden wir gern die Kursangebote der Volkssolidarität wahrnehmen und können diese nur weiterempfehlen.

L. Tischer





Ostern atmet Hoffnung...

**wie das erste frische Grün nach langem Winter.
Jesus ist von den Toten auferstanden.
Das Leben hat gesiegt.**

**Auch heute noch ist Jesus für uns da.
Er liebt uns und möchte unser Leben mit uns gestalten.
Wir dürfen zuversichtlich und hoffnungsvoll in die Zukunft gehen.
Wer ihm vertraut, darf sicher sein:**

Er verlässt uns nie.